und von den Männdels für eine Fabel; wenn aber der alte Jude etwas Besseres wisse, so möge sich Erich nur von diesem die Wege zeigen lassen.

Nun wurde es ganz finster. Erich saß noch lange mit Schmuhl zusammen, und Beide sprachen viel über die Schmiedekunst, bis der Jude zu Bett ging. In der Nacht als Alles im Hause schlief, kam Schmuhl mit einer kleinen Laterne an Erichs Bett, weckte ihn und winkte, daß er ihm folgen möge. Erich ging mit seinem Führer, welcher hastig voranschritt, den nächsten Berg hinauf. Anfangs ging die Reise noch ganz gut, denn die Bäume standen gar nicht so dicht bei einander, und der Fußboden war mit weichem Moos bedeckt, dann aber wurde der Wald dichter, der Weg immer steiler und steiniger, und schließlich mußten die Wanderer auf Händen und Füßen klettern, so daß dem Erich fast der Athem verging. Endlich nach mehrstündigem Klettern standen sie auf der Spitze eines Berges oder vielmehr eines Gebirgskammes, wie Schmuhl sagte, denn sehen konnte man ja nichts.

Hier standen Beide still, um auszuruhen, dann trat der Jude ganz nahe an Erich heran und fragte ihn mit leise flüsternder Stimme: „Hast du schon einmal von dem großen Berggeist gehört, welcher in diesem Gebirge schaltet?“ „Jawohl,“ antwortete Erich, „du meinst den Rü —“ „Um's Himmels Willen,“ flüsterte der Jude erschrocken, indem er Erich mit beiden Händen den Mund zuhielt, „sprich nicht diesen Namen aus, sonst sind wir verloren,“ und in demselben Augenblick erhob sich ein furchtbares Gebrüll, als ob ein Ochse in der Nähe wäre; ein heftiger Windstoß fuhr durch die Baumwipfel, dann aber war es wieder still, und Schmuhl ergriff Erichs Hand und zog ihn nach sich.

Nun ging es einige Schritte bergab, plötzlich aber schien sich das Erdreich unter den Füßen der beiden Wanderer in Bewegung zu setzen, unwillkürlich setzten sie sich nieder und fuhren mit einer rasenden Geschwindigkeit den Berg hinunter, immer tiefer und tiefer, bis sie kopfüber dahin schossen, einer immer über den andern fort, aber ohne sich zu beschädigen. Erich wollte rufen, aber er konnte nicht, denn die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und so kollerte er immer weiter mit seinem Führer, bis sie endlich in weiches Moos fielen und still da lagen.

Ein schnell dahineilender Gebirgsbach rauschte zu ihren Füßen, und aus dem Walde heraus drang ein wundersamer Lichtschimmer. „Dort wohnt der alte Skalde, der heilige Sänger,“ sagte Schmuhl, „laß uns zu ihm gehen.“

Beide erhoben sich und schritten der Hütte zu, aus welcher der Lichtschein hervordrang. Dort saß, in einen langen weißen Mantel gehüllt, ein großer starker Mann auf einem Eichenklotze vor einem weißleuchtenden Feuer, welches auf einem Altar brannte; sein langes silberweißes

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450